

Vierter Ostersonntag B

Die Lesungs- und Evangeliumstexte finden Sie auf der Bistumsseite unter: <https://www.bistum-hildesheim.de/coronavirus-massnahmen-und-informationen/hausgottesdienste-hausandachten-hausgebete/>

Einführung von *Pastor Rein Ounapuu*

Liebe Schwestern und Brüder,

warum geht eine Maus in einen Kornspeicher? Weil Hunger und Armut sie zum Diebstahl treiben... So lautete jedenfalls die Schlussfolgerung eines Schriftstellers aus dem 19. Jahrhundert. In der Vergangenheit neigten die Menschen immer wieder dazu, Tiere zu vermenschlichen. Dabei spielten auch Aussehen und Verhalten des jeweiligen Tiers eine Rolle.

Im Evangelium wird Jesus als Lamm Gottes dargestellt. Ein Lamm ist süß und niedlich, ein Schaf strahlt keine Aggressivität aus. Aber auch der Welpen einer Hyäne ist eigentlich unschuldig, obwohl er so hässlich aussieht, dass ihn nur die eigene Mutter lieben kann.

Jedoch ist ein Tier kein Mensch und woher sollte es überhaupt wissen, dass ein Mensch es als sein Eigentum betrachtet? Das ist also nicht Sinn der Sache.

Die alten Texte haben wohl in dem Punkt Recht, dass ein Mensch in Not wie ein Tier dazu neigt, alle moralischen Grundsätze aufzugeben und nur noch um das reine Überleben zu kämpfen. Jedoch sind wir Menschen keine Tiere, unsere moralische Verantwortung erlischt erst zusammen mit unserem Bewusstsein.

Wir sprechen das Schuldbekenntnis...

Predigt von Pastor Rein Ounapuu

Liebe Schwestern und Brüder,

es kommt uns Menschen des 21. Jahrhunderts immer etwas beleidigend vor, dass wir mit Schafen verglichen werden. Es ist auch nicht ganz klar, wie Jesus selbst auf diesen Vergleich kam. Vielleicht hatten ihn seine Jünger auf die Idee gebracht. So schreibt sein Jünger Matthäus in seinem Evangelium "Als er die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen; denn sie waren müde und erschöpft wie Schafe, die keinen Hirten haben." (Math. 9:36)

Die Menge aller Vergleiche, die alle Menschen vor 2000 Jahren verstehen konnten, war nicht sehr groß. Damals gab es keine Ampeln, keine allgemein anerkannten Straßenverkehrsregeln, keine Computer und kein Internet. Niemand konnte in einer Schule jahrelang Mathematik und Physik studieren, es wurden keine Experimente in klinischer Psychologie durchgeführt. Daher kamen nur Vergleiche ins Spiel, die nicht sehr spezifisch waren. Sogar in dem Fall, als die meisten Jünger und viele Zuhörer Jesu Fischer waren, die die unterschiedlichen Fisch- und Fangmethoden im See Gennesaret kannten und es vielleicht möglich gewesen wäre, etwas aus ihrem Fachwissen als Vergleich zu verwenden, redet Jesus auch zu ihnen nur von Schafen, Winzern, Hausherrn und Knechten und greift nur ganz selten auf Gleichnisse zurück, in denen Fischer und Netze vorkommen.

"Ich bin der gute Hirt", sagt Jesus im heutigen Evangelium. Eigentlich ist ein Hirt für die Schafe einfach ein Ersatzleittier. In der Natur folgen die Schafe dem stärksten Bock, dessen Autorität weniger auf Weisheit, sondern eher auf Stärke begründet ist. Jedoch ist irgendetwas im Menschen manchmal den Schafen verblüffend ähnlich.

Schon in der Frühzeit war die Diktatur die vorherrschende Regierungsform. In der Urzeit schauten in gefährlichen Situationen alle Augen auf Menschen, deren Führungsqualitäten bekannt waren. Aus ihnen wurden dann Stammesführer und später Könige und Fürsten. Mit der Zeit

lernte man, dass eine Einzelperson allein nur selten so weise sein kann, dass sie das ganze Volk gut führt. So entstand das Prinzip der Gewaltenteilung – eine Staatsordnung, die uns als Demokratie bekannt ist. Leider überträgt diese Führungsart die persönliche Verantwortung verschleiern auf größere Gruppen und setzt eine bestimmte Anzahl von politisch aktiven und pflichtbewussten Bürgern voraus, die sich aktiv für das Gleichgewicht in der Gesellschaft einsetzen. Falls dieses Gleichgewicht aber verloren geht, also wenn die Parteien nur an ihre Interessen denken und die Gewerkschaftsführung Unternehmen durch Streiks in den Bankrott treibt, dann träumt man bald von einer starken Hand, von einem gottähnlichen Führer, der wie ein Hirt sein Volk auf grüne Auen zu leiten vermag.

Wie wir aus der Geschichte nur zu gut wissen, ist es unmöglich, so einen guten Hirten zu finden. Obwohl diese Leitstruktur für Schafe passend ist, führt eine kritiklose Unterwerfung unter so einen Führer bei uns Menschen zu Kriegen und anderen Katastrophen.

Liebe Schwestern und Brüder, es ist ja verständlich, warum uns das Evangelium Jesus als einen guten Hirten präsentiert. Der gute Hirt übernimmt die Führung da, wo die Schafe es nicht mehr können. Es ist kein Zufall, dass die Lehre Jesu auf Regeln begründet ist, deren Befolgung einem Menschen sein Leben selbst zu meistern ermöglicht, so dass er auch ohne große Führung andere nicht schädigt. Die Hilfe Gottes greift erst da, wo der Mensch vor einer Aufgabe steht, die über seine Kräfte und Sinne geht. Denn Gott nimmt uns unsere Selbständigkeit und Verantwortung nicht weg - auch nicht die Freude, selbst etwas geleistet zu haben - so dass auch wir etwas Sinnvolles und Schönes schaffen können.

Amen.